

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 22 (1960)

Artikel: Denkmalpflege
Autor: Moine, Virgile / Fischer, Hermann von
Kapitel: Sakrale Bauwerke
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-243948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RÜCKBLICK

auf die Tätigkeit der Kantonalen Kunstaltertümer-Kommission
und des Denkmalpflegers in den Jahren 1958 und 1959

Die Kantonale Kunstaltertümer-Kommission trat in den Berichtsjahren fünfmal unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrat Dr. V. Moine zusammen und führte zwei Besichtigungsfahrten durch. Sie beantragte dem Regierungsrat, im Rahmen ihres ordentlichen Kredites 1958 Beiträge im Betrage von Fr. 28 500.—, 1959 Fr. 30 300.— zuzusichern. Als nebenamtlicher Experte nahm der Berichterstatter 1958 insgesamt 107 Augenscheine vor, 1959 waren es, bedingt durch den Ausbau zur vollamtlichen Tätigkeit, total 141.

Die folgende Übersicht möchte zeigen, mit welchen Bauwerken sich die Kunstaltertümer-Kommission und der Denkmalpfleger zu befassen hatten. Nach Gattungen (sakralen und profanen Bauwerken) und nach Epochen (Romanik bis Klassizismus) geordnet, soll dieser Bericht auch die für die bernische Kunstgeschichte bedeutsamen Ergebnisse zusammenfassen.

SAKRALE BAUWERKE

ROMANISCHE UND ÄLTERE EPOCHEN

Ausgrabungen

Im Verlauf von Restaurierungsarbeiten wird oft eine Erneuerung des Bodenbelages eines Bauwerks vorgenommen. Dabei bietet sich Gelegenheit, nach älteren Anlagen zu forschen und Grabungen vorzunehmen. Vom Standpunkt der Kunstgeschichte aus ist jede Grabung zu begrüßen, die Aufschluß über die Wandlung der baulichen Entwicklung geben kann. Es muß aber gefordert werden, daß eine Grabung wissenschaftlich geleitet und mit aller Sorgfalt durchgeführt wird. Sind im Zeitpunkt, in dem die Restaurierungsarbeiten eine Grabung ermöglichen, geschulte Kräfte nicht verfügbar, so handelt die Denkmalpflege nach dem Grundsatz, lieber einer späteren Zeit ein noch so verlockendes Ausgrabungsfeld zu überlassen, als mit ungeeigneten Mitteln in aller Hast mehr zu zerstören als zu ergründen. Zu entscheiden, ob eine Grabung ausgeführt werden soll oder nicht, ist oft sehr schwer. Es ist zu beurteilen, ob die Bedeutung des Objektes eine allfällige wesentliche Verzögerung des Bauvorganges rechtfertigt. Dabei spielen das Interesse der Bauherrschaft und die finanziellen Möglichkeiten eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Es ist erfreulich, daß trotz aller Hindernisse immer wieder wichtige Feststellungen gelingen.

Zu den interessantesten Grabungen, die in den letzten Jahren vorgenommen wurden, gehören jene in der *Kirche Oberbipp*. Unter Leitung von Herrn cand. phil. H. R. Sennhauser, Zurzach, ließ sich mit Hilfe von Subventionen des Kantons und des Bundes die Freilegung mehrerer übereinanderliegender Anlagen verwirklichen. Ohne dem in Aussicht gestellten detaillierten Bericht des Grabungsleiters vorgreifen zu wollen, seien kurz die verschiedenen Funde aufgezählt:

Die untersten und ältesten Fundamente stehen vermutlich in keinem direkten Zusammenhang mit den späteren sakralen Bauwerken. Es handelt sich um Teile einer römischen Villenanlage, die im 2. und 3. Jahrhundert bestand. Keramikfunde werden eine genauere Datierung erlauben. Später wurde der Ort als Begräbnisstätte benützt. Gräber mit datierenden Einzelfunden aus dem 7. Jahrhundert (Fibel, Halskette, Fingerring, Ohrring etc.) wurden entdeckt. Es scheint, daß über dem Gräberfeld ein Kirchenbau errichtet wurde. Von diesem hat man allerdings nur Bodenreste erfaßt. Die folgende Kirche ist ein großer karolingischer Bau, wahrscheinlich mit Dreiapsidenschluß und Stützen. In der Achse dieses Baues fand sich ein Grab, in dessen rötlichem Bodenmörtel eine Zeichnung eingekerbt ist, die Herr Sennhauser als Umriß eines in Tücher gehüllten Leichnams deutet. Kirche und Grab dürften dem 8. Jahrhundert angehören. Im 11. oder 12. Jahrhundert entstand dann die dreischiffige romanische Anlage mit drei Apsiden, deren Fundamente sehr gut erhalten sind. Sie gehört dem lombardischen Typus an wie die Kirchen von Spiez und Amsoldingen.

Der noch bestehende gotische Kirchturm wurde an diesen Bau angefügt, im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts dann vermutlich das romanische Bauwerk preisgegeben und durch den protestantischen Predigtsaal abgelöst.

Nach dem Abschluß der Grabung zogen die Architekten E. und U. Indermühle (Bern) eine Betondecke ein, so daß die interessanten Funde zugänglich bleiben (Abbildung).

In der *Kirche von Develier* leiteten 1958 die Herren Architekt A. Gerster (Laufen) und Dr. A. Rais (Delémont) eine Notgrabung mit dem Ergebnis, daß Reste einer merowingischen Anlage mit mehreren Sarkophagen vermessen und photographiert werden konnten. Die Kant. Kunstaltertümer-Kommission übernahm die Kosten.

Anläßlich der Restaurierung der *Kirchen Kappelen, Neuenegg, Wynigen und Lengnau* kamen Fundamente der Apsis zum Vorschein, besonders schön namentlich in Kappelen (Abbildung) und Lengnau. In Neuenegg und Wynigen genügen die Anhaltspunkte, um das Vorhandensein dieser romanischen Chorform zu bestätigen.

Architekt Gerster fand in der *Kirche St-Germain in Pruntrut* Spuren eines romanischen Rechteckchors.

Kerzers Die bernisch-freiburgische Kirchgemeinde *Kerzers*, die mit Hilfe beider Kantone und des Bundes ihre Kirche durch Architekt E. Indermühle restaurieren läßt, verzichtete auf eine Grabung, obwohl auch hier deutliche Anzeichen älterer Fundamente vorhanden waren. Gerade in diesem Falle jedoch fanden sich in kurzer Frist weder Grabungsleiter noch geschulte Kräfte, und ein wesentlicher Unterbruch des Bauvorganges mußte vermieden werden. Man beschränkte sich daher auf das Festhalten des vorgefundenen Bestandes mit Maß-Skizzen und Photographien.

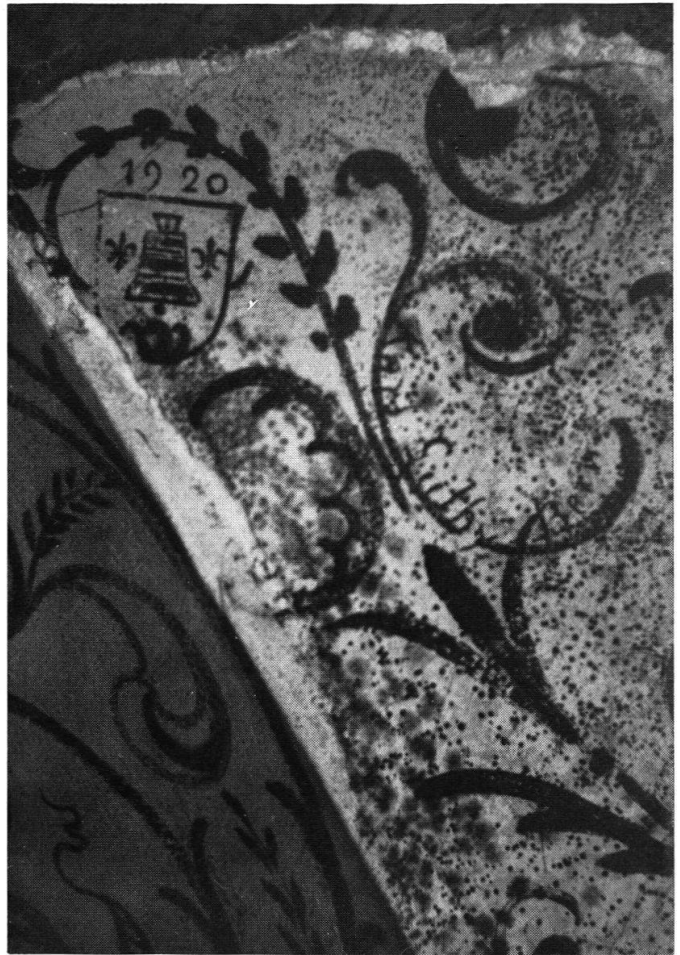
Bellelay Im Zusammenhang mit diesen Ausgrabungen in bernischen Kirchen sei auch auf eine interessante Arbeit des Basler Kunsthistorikers Alfred Wyß aufmerksam gemacht, der im Rahmen seiner Dissertation über die *Klosterkirche Bellelay* Grabungen durchführte und daraus Lage und Aussehen des Vorgängers des heutigen Barockbaues ermitteln konnte. (Die ehemalige Prämonstratenserabtei Bellelay, Francke Verlag, Bern, 1960.)

Erhaltene romanische Bauwerke

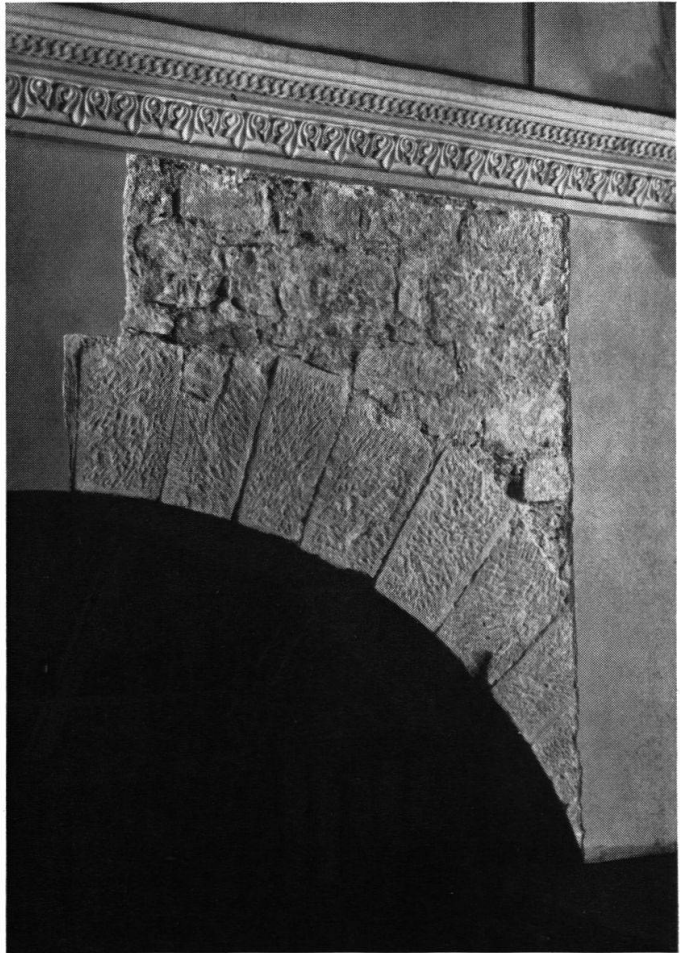
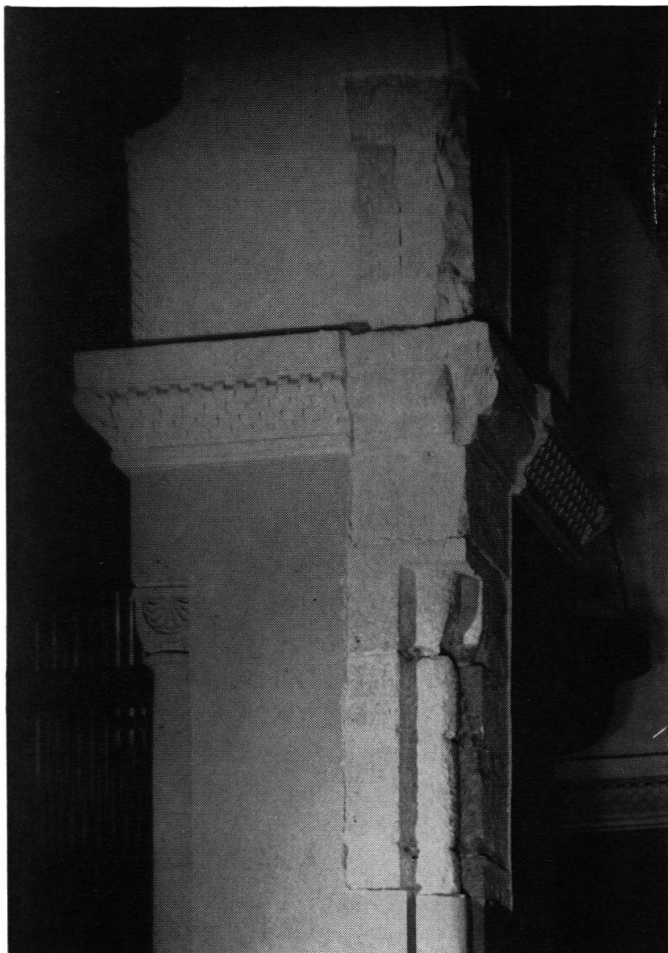
Moutier Von den romanischen Kirchen, die noch erhalten sind, deren Restaurierung unternommen wird oder bevorsteht, ist an erster Stelle die *église St-Germain in Moutier* zu erwähnen. Die erstaunliche Tatsache, daß das Vorhandensein des romanischen Baubestandes vollkommen in Vergessenheit geraten war, weil die Meinung bestand, daß die ehemalige Collégiale vollständig demoliert und an ihrer Stelle 1859 eine neuromanische Kirche errichtet worden sei, mutet wie ein Märchen an (Abbildung). Der Kanton Bern unterstützte auf Antrag der Kunstaltertümer-Kommission das Restaurierungsprojekt von Architekt Ch. Kleiber, Moutier, und beschloß, mit einem außerordentlichen Beitrag von Staat und SEVA von total Fr. 100 000.— die Freilegung und Wiederherstellung des originalen romanischen Baubestandes zu ermöglichen. Die zugesicherte Bundessubvention beträgt Fr. 105 390.—. Im Herbst 1959 haben die Arbeiten eingesetzt. An der Freilegung der Pfeiler und Entfernung des Verputzes beteiligten sich auch Freiwillige aus Moutier.

Der Raum gewinnt besonders dadurch, daß die ganze Folge der 7 Bogenstellungen wiederum sichtbar wird, nachdem die überdimensionierte Orgelempore entfernt werden konnte. Die neue Orgel ist kleiner und wird auf eine vom Baukörper der Kirche losgelöste Empore zu stehen kommen. Im Mittelschiff ersetzen einfache Rundbogenfenster die Zwillingsfenster des 19. Jahrhunderts. Eine hölzerne Flachdecke mit quadratischer Felderteilung wird eingezogen. Mit diesen Änderungen nähert sich der Raum wiederum seinen ursprünglichen Verhältnissen.

Wynigen Am *Kirchturm von Wynigen*, der in seinen untern Teilen in die romanische Epoche zurückgeht, entdeckte man bei der Restaurierung durch Architekt E.



Kirche Kerzers: Unter dem «gotischen» Rabitz-Gewölbe von 1920 ist die hölzerne Flachdecke aus dem 17. Jh. noch erhalten. Sie konnte im Herbst 1959 freigelegt werden. (Photo H. v. Fischer)



Eglise St-Germain in Moutier: Unter einer dicken Gipsschicht steckt die romanische Abbatiale von Moutier-Grandval (Photos A. Eichenberger, Moutier)

Indermühle Ansatzstellen eines romanischen Bogenfrieses. Er wurde rekonstruiert.

Ob der *Kirchturm von Radelfingen* noch in die spätromanische Zeit zurückgeht, ist fraglich. Besonders interessant aber ist die Verwendung von Säulenspolien als Mittelstützen der Schallöffnungen. Architekt E. F. Baumann, Faulensee, hat mit der Instandstellung des schmucken Turmes die erste Etappe der Kirchenrestaurierung abgeschlossen. Die Kant. Kunstaltertümer-Kommission leistete einen Beitrag von Fr. 3000.—. Radelfingen

Auf dem romanischen *Kirchturm von Meiringen* war bis zur Renovation von 1915/16 ein Helm, dessen Form sehr verwandt war mit dem Helm der Kirche Saanen. Man glaubte, durch die Abänderung der achteckigen Grundform in ein Quadrat einen bessern Wetterschutz des Glockenstuhles zu erreichen und gab dem Turmhelm ein neues Aussehen. Da damals die alte Konstruktion belassen und nur durch Aufschieblinge verändert wurde, prüft die Kirchgemeinde, ob anlässlich der bevorstehenden Neueindeckung des Helmes nicht auch wieder seine ursprüngliche Form hergestellt werden könnte. Kunstaltertümer-Kommission und Denkmalpfleger würden dies sehr begrüßen. Meiringen

DIE GOTISCHE EPOCHE

Ausgrabungen

Bei den erwähnten Ausgrabungen in *Wynigen* fanden sich auch die Fundamente des frühgotischen Rechteckchores. Dies war auch in *Neuenegg* der Fall, wo zudem Fundamente eines Turmes mit großen und unterschiedlichen Mauerstärken freigelegt wurden. Möglicherweise handelt es sich um einen ehemaligen Wehrturm. (Vgl. zur Restaurierung der Kirche Neuenegg: Achetringeler Nr. 33, Silvester 1958.) Wynigen
Neuenegg

Fresken

Ein verhältnismäßig gut erhaltener Apostelfries, datiert 1519, trat im Chor der *Kirche Kerzers* zutage. Malereien an der Nordwand des Schiffes waren nur zum kleinsten Teil erhaltungswürdig. Kerzers

1958 reinigte Restaurator Hans A. Fischer, Bern, die Fresken in der *Kirche Hasle*. Er wird sich auch mit der Sicherung der gotischen Malereien in den *Kirchen von Belp* und *Rüti bei Büren* befassen, die in den letzten Jahrzehnten stark gelitten haben. Hasle
Belp
Rüti b. Büren

Besonders erfreulich ist der Abschluß der Restaurierung der *Kirche Zweisimmen* durch Architekt A. Schaetzle, Bern, und Restaurator Hans A. Fischer. Zweisimmen

Als letzte Etappe wurden dort die Malereien an der Westwand instandgestellt, darunter ein Erzengel Michael (Abbildung), musizierende Engel, eine Krönung Mariae und ein Mauritius. Andres Moser, Bern, hat einen kleinen Kunstführer verfaßt. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, gibt er den Besuchern dieser Kostbarkeit des Simmentales in knapper Form einen Überblick über Baugeschichte und Freskenzyklus.

Gotische Bauwerke

Löwenburg Zwei gotische Bauwerke, die seit vielen Jahrzehnten ein bedauerliches Dasein gefristet haben, sollen in der nächsten Zeit wieder erstehen. Die *Kirche der Löwenburg*, heute noch in zwei Geschosse unterteilt und als Lager- und Schlachthaus benützt, wird nach Plänen von Architekt Fritz Lauber, Basel, restauriert werden. Nachdem die Besitzerin des Gutes Löwenburg, die Christoph Meriansche Stiftung, Basel, die Initiative ergriff und erreichte, daß von seiten des Kantons Basel-Stadt Fr. 80 000.—, des Kantons Bern Fr. 60 000.— und von der bernischen Kirchlichen Zentralkasse Fr. 20 000.— zugesichert wurden, und auch die Eidg. Kommission für Denkmalpflege ihre Unterstützung nicht versagt, wird die schöne Aufgabe bald realisiert werden können.

St. Johannsen Ebenfalls außerhalb des ordentlichen Kredites der Kant. Kunstaltertümer-Kommission verwirklicht nach einem erneuten Vorstoß des Kantonsbaumeisters und der Kunstaltertümer-Kommission der Kanton Bern selbst zunächst die Sicherung des Chors der *ehemaligen Klosterkirche St. Johannsen*. Vermutlich als Folge der Juragewässerkorrektion stürzte 1883 der schöne 8eckige Vierungsturm ein. Das Sinken des Grundwasserspiegels verursachte eine Schwächung der auf einem Pfahlrost ruhenden Fundamente. Seither haben auch Chor und Querschiff als einzige noch aufrecht erhaltene Teile des gotischen Baues aus dem späten 14. Jahrhundert stark gelitten. Gefährliche Rißbildungen ließen das Schlimmste befürchten. Der ebenfalls unterteilte Chor durfte nicht mehr für Gottesdienste benützt werden.

Die kostspieligen Fundierungsarbeiten bilden die Voraussetzung für jede spätere Restaurierung. Der Denkmalpfleger möchte den Behörden des Kantons für die Erfüllung dieses alten Wunsches seinen besondern Dank aussprechen.

Ligerz
Radelfingen
Lützelflüh
St. Imier
Nods Im Stadium der Vorbereitung sind die Restaurierungen der *Kirchen von Ligerz, Radelfingen und Lützelflüh*, in *St. Imier* die Instandstellung der «*Tour de la Reine Berthe*», während der alte *Kirchturm von Nods* 1959 mit Hilfe eines Beitrages der Kant. Kunstaltertümer-Kommission gesichert werden konnte.

St. Ursanne
Büren a. A. Teilrestaurierungen stehen in der *Collégiale von St. Ursanne* (Architekt A. Gerster), in *Büren a. A., Kirchturm* (Architekten Dubach und Gloor, Mün-

singen), in *Worb, Außenrenovation der Kirche* (Architekten Dubach und Gloor) und in der *Französischen Kirche Bern*, Chorgewölbe (Architekt A. Schaetzle) bevor. Endlich sei erwähnt, daß die im 17. Jahrhundert vermauerte Sakristei im Turmerdgeschoß der *Kirche Wohlen* aufgefunden wurde. Ein besonders reizvolles Gebäude ist die *Kirche von Miserez*. Auf ihrer Besichtigungsfahrt 1959 überzeugte sich die Kant. Kunstaltertümer-Kommission, daß bei einer Restaurierung hier ein Kleinod der gotischen Baukunst aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts zurückgewonnen werden könnte.

Worb
Bern
Wohlen
Miserez

Es gehört zu den Eigenheiten der bernischen Kunstgeschichte, daß die Renaissance des Geisteslebens nur ganz vereinzelt einen architektonischen Ausdruck in der Baukunst gefunden hat. Dies mag damit zusammenhängen, daß kurz vor der Reformation nochmals eine starke Welle der baulichen Erneuerung der Kirchen über das Land ging, daß die gotische Bautradition sehr langlebig war und in der fraglichen Zeit nur sehr wenige Bauten neu entstanden. So sind es vorwiegend die Ausstattungsstücke unserer Kirchen, die deutlich die Formsprache der Renaissance sprechen, besonders etwa Chorgestühle und Kanzeln. Typisch bernisch aber ist die Durchdringung von gotischen Architekturformen mit der Ausdrucksweise des Barock.

In den beiden Berichtsjahren beschäftigte uns kein Objekt, das unter dem Abschnitt Renaissance erwähnt werden müßte. Dagegen ist die Epoche des Barock mit Beispielen aller Qualitätsgrade vertreten.

BAROCK

An erster Stelle sei über die Restaurierung der *Klosterkirche von Bellelay* berichtet. Als Werk des Vorarlberger Meisters Franz Beer, entstanden 1709 bis 1714, ohne Zweifel die schönste Barockkirche des Kantons Bern, und selbst noch im Stadium des innern Zerfalles von großartiger Wirkung, erhält der Raum unter Leitung von Architekt A. Gerster nach und nach sein ursprüngliches Aussehen zurück. Die geschickten Hände der Stukkateure stellen die Modellierung der Oberflächen wieder her, ziehen Gesimse, formen Blumenranken und Bandwerk. Die Formen schließen sich, der Raum wächst und erstrahlt in makellosem Weiß. Um überhaupt die Größe und Wucht dieser Barockschöpfung zu ermessen, sucht das Auge nach vertrauten menschlichen Größen, die es in den Balustraden der Emporen, im Chorgitter und in den sie flankierenden Altären finden wird. Diese wenigen Ausstattungsstücke setzen auch Farbakzente und gliedern den Raum im Sinne des Erbauers.

Bellelay

Schon bald wird diese größte Restaurierung im Kanton Bern vollendet sein. Ihre Finanzierung im Gesamtbetrage von über Fr. 600 000.— wird durch außerordentliche Beiträge des Staates, Subventionierung durch die Eidg. Denkmalpflege und durch Sammlungen im Jura bestritten (Abbildungen).

Die Kant. Kunstaltertümer-Kommission ermöglichte mit einem Beitrag die Ausstattung der schon erwähnten Arbeit von Alfred Wyß über Bellelay mit genauen Planaufnahmen von Cand. Arch. Th. Imhof, die unter Benützung der Baugerüste erstellt wurden.

Klein, bescheiden und herb und in keiner Weise der Kraft der Schöpfung von Bellelay vergleichbar sind die etwas älteren typisch bernischen protestantischen Kirchensäle, die unter Abraham Dünz zwischen 1660—88 entstanden sind. Diesem Werkmeister stellte sich oft die Aufgabe, baufällige Kirchen zu erneuern und neue Kirchen zu bauen. Die Vennerkammer wachte über sparsame Bauweise, war aber gleichzeitig darauf bedacht, mit Stiftungen heraldischer Glasgemälde, schönen Steinhauerarbeiten und Gedenktafeln die Würde der Obrigkeit zu betonen. Dünz hatte sich häufig mit besonderen Gegebenheiten auseinanderzusetzen.

Oberbipp In *Oberbipp* war um 1660 der stattliche gotische Turm gut erhalten, wogegen die damals vermutlich noch bestehende romanische Pfeilerbasilika baufällig war und durch einen Predigtsaal ersetzt wurde, unter Benützung der Längsmauern der alten Anlage. Daraus erklärt sich die außerordentliche Breite der heutigen Kirche.

**Wynigen
Trachselwald** In *Wynigen* und *Trachselwald* handelte es sich lediglich um eine Barockisierung der gotischen Anlagen. Der Chorbogen wurde preisgegeben, das Innere ornamental ausgemalt, und in *Wynigen* eine neue Kanzel und ein neuer Taufstein gesetzt (Abbildungen).

Ringgenberg *Ringgenberg* stellt einen Sonderfall dar. In die Ruine der Burg mit ihren starken Mauerzügen fügte Dünz einen Kirchensaal ein, um auf diese Weise die zerfallende abgelegene Kirche Goldswil zu ersetzen.

Roggwil In *Roggwil* entstand 1664 eine vollständig neue Kirche, an die im 18. Jahrhundert dann ein hübscher Turm angebaut wurde. Die Ausmalung stammt von Hans Conrad Heinrich *Friedrich*, einem Maler, dem wir in dieser Zeit häufig begegnen.

Von diesen Kirchen hat Architekt E. Indermühle, Bern, *Wynigen* restauriert und wird 1960 die Arbeiten in der Kirche *Oberbipp* abschließen. Architekt A. Schaetzle, Bern, beendete die Innenrenovation der Kirche *Trachselwald*. Hier ist neben den hübschen barocken Ausstattungsstücken besonders die originell bemalte Decke mit kreisrunden Durchblicken in den Himmel zu erwähnen (Abbildung). Restaurator Hans A. Fischer befaßte sich in *Wynigen* und *Trachselwald* mit der Wiederherstellung der Barockausmalung, die die Kant. Kunstaltertümer-Kommission mit Beiträgen unterstützte.

**Ringgenberg
Roggwil** In Vorbereitung ist die Restaurierung der Kirche von *Ringgenberg* durch Architekt Chr. Frutigen, Küsnacht, und für die Kirche *Roggwil* hat der Denkmalpfleger zuhanden der Kirchgemeinde Vorschläge unterbreitet.



Kirche Trachselwald: Barockdecke, gemalt 1680 von Christian Stuckj mit illusionistischen Durchblicken in den Himmel.
Zustand nach Restaurierung durch H. A. Fischer, Bern



Kirche Wynigen: Chor mit Barockmalerei um 1670 nach Restaurierung durch H. A. Fischer, Bern
(Photos H. A. Fischer)

Auf Wunsch der Kirchgemeinde *Habkern* nahm der Regierungsrat die ebenfalls von Abraham Dünz erbaute und 1957 durch Architekt E. Schweizer, Thun, renovierte Kirche ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer auf. Habkern

Der Berichterstatter besprach sich auch mit Herrn Architekt Hans Dubach, Münsingen, anläßlich der Renovation der *Kirchen von Schloßwil* und *Zimmerwald*. Schloßwil
Zimmerwald

Dank einem Beitrag der Kant. Kunstaltertümer-Kommission war es möglich, eine schöne, von Niklaus Weyermann im Jahre 1623 für Hans Rudolf von Erlach v. Riggisberg gegossene und in die dortige Kirche gestiftete Glocke vor der Einschmelzung zu bewahren. Zuletzt im Glockenstuhl des Friedhofes von Burgistein geläutet, eignete sie sich nicht zur Übernahme ins Geläute der neuen Kirche, fand nun aber den Weg nach dem Schloß Spiez, dessen Stiftung ebenfalls zur Erhaltung einen Beitrag leistete. Glocke aus
Riggisberg

In Gaden und in Oberbipp setzte sich der Denkmalpfleger mit Erfolg für die Erhaltung schöner Glocken ein. Gaden
Oberbipp

Barocke Malereien traten in der *église St-Germain in Pruntrut* zutage. Sie sind im Zusammenhang mit der Kirchenverlängerung von 1698 entstanden. Dem Geschick von Restaurator Hans A. Fischer ist es zu danken, daß die restaurierte Bilderfolge sich mit der barocken Felderdecke, Kanzel und Empore zu einer räumlichen Einheit zusammenschließen wird. Neben den ornamental eingerahmten Einzelbildern (Heilige Familie, Christi Geburt, zwei Heilige, Taufe im Jordan, Himmelfahrt, Heilung eines Kranken) sind besonders die Reste eines Jüngsten Gerichtes an der Chorwand von bemerkenswerter Qualität. Pruntrut

KLASSIZISMUS

Es gehört zu den Aufgaben der Denkmalpflege, qualitätvolle Bauwerke auch jüngerer Epochen zu würdigen und zu erhalten. Gerade im Klassizismus sind vielerorts Kirchen entstanden, die, der Zeit entsprechend, eine vornehme, oft etwas spröde Einfachheit mit sicherem Gefühl für gute Proportionen verbinden. Leider glaubte man später, diese Einfachheit bereichern zu müssen, fügte bunte Glasgemälde ein, malte Wände und Decken mit Teppichornamentik voll und «verschönerte» die Ausstattung. Ein solches Beispiel ist die 1841 von Joh. Friedrich Wilhelm umgebaute Kirche von *Mervelier*. Das Restaurierungsprojekt von Architekt A. Gerster, Laufen, sieht zunächst die Instandstellung des Äußern vor mit der bemerkenswerten Westfassade aus Haustein. Später soll eine Innenrestaurierung folgen. Bund und Kanton gewähren Beiträge aus dem Denkmalpflegekredit. Mervelier